

SWR2 MANUSKRIFT
ESSAYS FEATURES KOMMENTARE VORTRÄGE

SWR2 lesenswert Magazin

Vom 10.05.2020 (17:05 – 18:00 Uhr)

Redaktion und Moderation: Anja Höfer

Thorsten Nagelschmidt: Arbeit

S. Fischer Verlag

ISBN 9783104909691

336 Seiten

22 Euro

Rezension von Ulrich Rüdener

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Service:

SWR2 lesenswert Magazin können Sie auch als Live-Stream hören im **SWR2 Webradio** unter www.swr2.de oder als **Podcast** nachhören:
<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/literatur.xml>

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen.

Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.

Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Beitrag

Der Mythos Berlin ist in den letzten Jahren ein bisschen verblasst – inzwischen ist auch in der Partyzentrale Europas die kapitalistische Normalität eingezogen und die Immobilienspekulanten haben auf ihrem Raubzug fette Beute gemacht. Manche Stadtteile wie Mitte oder Prenzlauer Berg sind inzwischen durchhomogenisiert – eine kaufkräftige, relativ junge Mittelschicht hat sich hier breit gemacht. Und doch hält sich das Bild vom hedonistischen Berlin weiterhin hartnäckig – arm, aber sexy. Aus der ganzen Welt strömen sie herbei, um die Nacht zum Tag zu machen. Der Musiker und Autor Thorsten Nagelschmidt ist vor 15 Jahren in die Hauptstadt gekommen, weil man sich damals noch – anders als in anderen Großstädten – eine Wohnung leisten konnte.

O-Ton Thorsten Nagelschmidt

Also, als ich nach Berlin gezogen bin, da hieß es schon so, ja, in Berlin da arbeitet keiner, da feiern alle nur, und das fand man dann so ein bisschen lustig, das spielte natürlich auf die noch vergleichsweise günstigen Mietpreise an. Aber natürlich war das damals auch schon sehr verkürzt gedacht. Und das sagt natürlich viel über Leute aus, die so daherreden, dass viele Menschen natürlich überhaupt keine Wahrnehmung dafür haben, was gearbeitet werden muss, damit sie sich dieses schöne Feierleben halt leisten können.“

Beitrag

Thorsten Nagelschmidts neuer Roman „Arbeit“ handelt nicht von jenen, die im Strobolicht tanzen, von den Feiernden und DJs, den Bohemiens und schlaflosen Künstlern, auf die in den letzten Jahren oft genug die Scheinwerfer der internationalen Presse

und auch der Gegenwartsliteratur gerichtet war. Vielmehr begleitet er jene, die dafür sorgen, dass das Nachtleben Berlins überhaupt stattfinden kann; Menschen, die sich aus Geldmangel und ihrer Jobs wegen die Nächte um die Ohren schlagen müssen oder von der Schlaflosigkeit auf die Straße getrieben werden.

O-Ton Thorsten Nagelschmidt

Ich hab in meinem erweiterten Bekanntenkreis einfach rumgefragt nach bestimmten Berufsgruppen; es hatte mich mal nach einer Lesung jemand angequatscht, der wollte eine Signatur in einem Buch haben und hat mir erzählt, er ist Polizist, da hab ich sofort – das ist schon acht Jahr her oder so – da hab ich gedacht, oh, ein Polizist aus Berlin, den kann ich bestimmt nochmal gebrauchen und hab ihn nach seinem Kontakt gefragt. Und hab den tatsächlich noch in so einem alten Tagebuch wiedergefunden. Und über den dann halt andere Polizisten kennengelernt und immer mehr Leute.

Beitrag

Nagelschmidt ist bei der Recherche für seinen Roman wie ein Reporter vorgegangen; er hat sich sogar ganz Günther-Wallraff-mäßig Undercover als Hostelportier oder Türsteher betätigt. Und er hat viele und ausführliche Interviews geführt.

O-Ton Thorsten Nagelschmidt

Dann habe ich auch wirklich Leute einfach angequatscht, so das ist halt für mich auch interessant, spannend und teilweise auch sehr unangenehm gewesen, das entspricht überhaupt nicht meinem Naturell, Leuten auf den Sack zu gehen und irgendwie immer wieder die zu fordern und immer wieder noch mehr zu wollen und so, das ist mir total unangenehm. Und ich musste das hierfür aber machen und hab dabei eben auch gemerkt, egal wie unangenehm das jetzt war, ich komm abends mit so einem Sack an Input nach Hause und hab gedacht, zum Glück habe ich das gemacht. Vielleicht hat mich das auch tatsächlich, diese Arbeit an diesem Buch, oder bestimmt sogar, wirklich verändert dann auch, was das angeht, mein Kommunikationsverhalten.

Beitrag

Torsten Nagelschmidt gelingt etwas, was selten ist: Einerseits nimmt er die herrschenden Klischees durchaus ernst, andererseits unterläuft er sie mit seinen Geschichten immer wieder. Nie hat man das Gefühl, das gesammelte Material würde die Handlung erdrücken. Es sind die kleinen Details, die wechselnden, oftmals rauen Sounds, die seinen Roman zu etwas Besonderem machen. Die verschiedenen Episoden sind raffiniert miteinander verschränkt, ohne dass aufdringliche Bezüge geschaffen würden – wie es Robert Altman in seinem Film „Short Cuts“ gelungen ist. So erzählt er etwa von Marcella, die aus Kolumbien stammt, Essen ausliefert, also einen jener miesen, schlecht bezahlten Jobs verrichten muss, die Christoph Bartmann einmal unter dem Titel „Rückkehr der Diener“ als Auswuchs einer spätkapitalistisch-digitalen Ökonomie beschrieben hat.

Zitator Thorsten Nagelschmidt

„Alle zwei Wochen trug sie sich über die App für ihre nächsten Schichten ein, und jeden Montag bekam sie eine E-Mail mit ihren wöchentlichen Performancedaten. In den Kategorien Time at Customer, Reaction Time und Speed hatte Marcela es zuletzt regelmäßig unter die Top-10-Riders of the week geschafft, und alles in allem mochte sie ihren Job. (...). Mit einem echten Menschen hatte sie bei der Firma noch nie gesprochen, was sie als durchaus angenehm empfand. Aber von einer Maschine angerufen zu werden und Befehle erteilt zu bekommen, what the fuck.“

Beitrag

Gleichwohl wird Marcela nicht als Opfer der Verhältnisse dargestellt: Wie bei allen Helden in „Arbeit“ gibt es jene Spannung aus Selbstverwirklichungssehnsucht und Desillusionierung, hedonistischem Impuls und erschöpftem Realismus. Zwischen diesen Polen schwankt der Roman, und sprachlich erzeugt das ein fortwährendes Flimmern, auch weil die verschiedenen Szenen in sich funktionieren und zugleich Teile eines Panoramas sind, das sich nach und nach entfaltet. Zum Reiz dieses Buchs gehören auch die vielen, locker eingestreuten literarischen Bezüge etwa zu einem Großstadtroman wie „Berlin Alexanderplatz“ von Alfred Döblin, zu Autoren wie Rainald Goetz oder Rolf Dieter Brinkmann, dessen Gegenwartsemphase und Zivilisationshass an einer Stelle ausgiebig paraphrasiert werden. Oder zu einem anderen wichtigen Metropolenbuch:

O-Ton Thorsten Nagelschmidt

Also, ein ganz großer Einfluss war für mich "Manhattan Transfer" von John Dos Passos, weil ich das da phänomenal finde, wie so nebenbei das Werden dieser Stadt New York halt miterzählt wird, und ich hab mir tatsächlich am Anfang da auch viel abgeguckt, also, ich hab halt wirklich, ich fand das auch toll, dass da diese Vielzahl an Figuren, die teilweise auch auftauchen und plötzlich wieder verschwinden, also, dann verschwindet irgendwie so eine vermeintliche Hauptfigur auf Seite 100 wieder und taucht nie wieder auf.

Beitrag

John Dos Passos voluminöser Roman erzählt mehrere Jahrzehnte. Thorsten Nagelschmidt beschränkt sich auf eine Nacht:

Zitator Thorsten Nagelschmidt

„Es ist Freitagabend, kurz nach sechs, die Sonne ist gerade untergegangen. In zwölf Stunden wird sie wieder aufgehen, um genau 6:12. Heute wird die Nacht genauso lang sein wie der Tag. Man spürt schon einen Hauch von Frühling.“

Beitrag

Bemerkenswert ist, was er alles in diese Nacht hineinpackt, ohne sein Buch zu überfrachten: „Arbeit“ ist ein Roman voller Abgründe und Nischen; er feiert das Dunkle der Metropole, indem er den Überlebenskampf schildert, das Scheitern und die kleinen Momente des Glücks. Nagelschmidts Figuren treten auf und wieder ab; manche begleitet man mehrere Stunden durch ihre Nacht (wie etwa den Taxifahrer Bederitzky); andere nur eine kurze Weile (wie Marcela) – und doch erhalten sie alle ein Gesicht, eine Geschichte, eine Gestalt. Jetzt, wo Berlin im Corona-Schlaf vor sich hindämmert und wir innehalten können, führt uns dieser wunderbare Roman umso deutlicher vor, wer eine Großstadt in normalen Zeiten am Laufen hält.